

---

/// ... über Franz Josef Strauß, „alte“ Zöpfe und die Herausforderungen des Lebens in Bayern

## PROFESSOR GU JUNLI ERINNERT SICH AN SEINE ZEIT IN DEUTSCHLAND

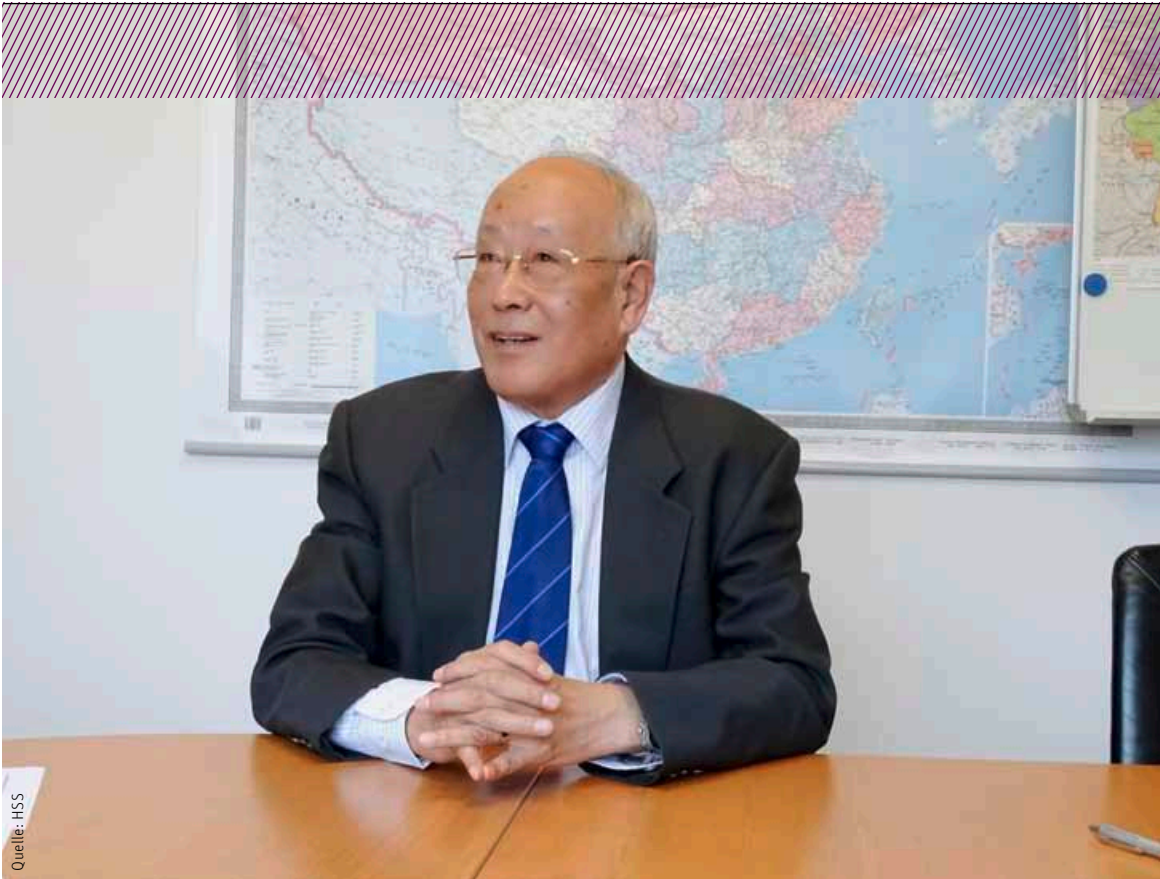
---

**GU JUNLI** /// 1939 in der ostchinesischen Provinz Jiangsu geboren, war kurz nach seinem Studium in München langjähriger Leiter der Deutschlandabteilung der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, einem der wichtigsten chinesischen Think Tanks. Gu ist einer der renommiertesten Deutschlandkenner Chinas, Autor und Herausgeber einer Reihe wichtiger Publikationen zu Deutschland und Vorsitzender der Chinesischen Gesellschaft für Deutschlandstudien. Als Stipendiat der Hanns-Seidel-Stiftung studierte er zwischen 1981 und 1983 Politikwissenschaften und Soziologie an der LMU München und ist Vorsitzender der Altstipendiatenvereinigung der HSS in Peking. In diesem Interview blickt Prof. Gu auf seine Erlebnisse in Deutschland, die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und China der letzten 40 Jahre sowie den Einfluss von Franz Josef Strauß zurück.

**Politische Studien:** Sie haben sich seit Ihrem Studium intensiv mit Deutschland, seiner Außenpolitik und insbesondere den Beziehungen mit der VR China beschäftigt. Wieso interessierten Sie sich als junger Mann im China der 1960er-Jahre dafür?

**Gu Junli:** Ich komme aus einem kleinen Städtchen in der Provinz Jiangsu, in der schon immer viel Wert auf Kultur und Bildung gelegt wurde. In der Mittelschule habe ich viele Bücher über das Ausland gelesen, darunter auch Deutschland. Besonders hat mich dabei die deutsche Technik beeindruckt, für

Philosophie oder Politik, etwa von Marx und Engels, habe ich mich damals nicht so sehr interessiert. In einem Buch las ich, dass sich die technische Entwicklung in Deutschland um 1900 so rasant vollzog, dass innerhalb weniger Jahrzehnte England überholt werden konnte. Das Land war in dieser Hinsicht also hochentwickelt, wie sich dann ja auch in den beiden Weltkriegen zeigte. Mein Ziel war es deshalb zunächst, Deutsch zu lernen, um Ingenieur zu werden. Letztlich habe ich dann aber einen ganz anderen Weg eingeschlagen.



An seine Studienjahre in Deutschland und insbesondere seine beeindruckenden Begegnungen mit Franz Josef Strauß erinnert sich Prof. Gu Junli noch heute sehr gerne und genau.

**Politische Studien:** Nach der Schulzeit konnten Sie tatsächlich in Peking Germanistik studieren. Wie kam es dazu, dass Sie für einen Stipendiaufenthalt in Deutschland ausgewählt wurden und wie kam der Kontakt zur Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) zu Stande?

**Gu Junli:** Das war eine Wendung des Schicksals, wie man so schön sagt. Eigentlich war ich bereits für ein anderes Stipendienprogramm ausgewählt worden. Kurz vor meiner Abreise wurde mir aber plötzlich mitgeteilt, dass sich die Pläne geändert hätten und ich nun Stipendiat der HSS werden sollte. In Folge eines Treffens zwischen Vertretern aus China und Bayern war auch ein Stipen-

”

Mein Ziel war zunächst, Deutsch zu lernen, um **INGENIEUR** zu werden.



Mir war klar, dass es eine **GROSSE** Chance für mich bedeutete.

dienprogramm mit der HSS aufgelegt worden, dass sich zunächst vorwiegend an Studenten in den Bereichen Sprache und Tourismus richten sollte. Aber Franz Josef Strauß hatte offenbar persönlich darauf bestanden, dass mindestens einer der Stipendiaten sich mit politik- und sozialwissenschaftlichen Themen befasst und den Aufenthalt in Deutschland für entsprechende Forschungen nutzt. Und da ich ja zu diesem Zeitpunkt bereits für die Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften (Chinese Academy of Social Sciences, CASS) tätig war, fiel die Wahl auf mich.

**Politische Studien: Wie sah die Vorbereitung auf Ihren Aufenthalt aus und wie war dieser aufgebaut? Was haben Sie studiert und wie sind Sie in den ersten Tagen zu recht gekommen?**

**Gu Junli:** Da alles sehr schnell gehen musste, hatte ich nur einen groben Studienplan aufgestellt. Die Planung und Abreise waren alles in allem etwas überstürzt und ich wusste nicht genau, was mich erwarten würde. Allerdings war mir klar, dass es eine große Chance für mich bedeutete. Ich war sehr froh darüber, einige Jahre in Deutschland verbringen zu dürfen, auch wenn es sich dabei erst um meinen zweiten Auslandsaufenthalt handelte. 1965 war ich nämlich schon einmal – damals jedoch nur für insgesamt zehn Tage – in Deutschland gewesen, allerdings in der DDR, als Dolmetscher einer Delegation zum Thema Informatik.

Studiert habe ich an der Ludwig-Maximilians-Universität, am Geschwister-Scholl-Institut. Mein Hauptfach war Politikwissenschaft, im Nebenfach studierte ich Soziologie. Mein Betreuer war Prof. Karl Gottfried Kindermann. Aber auch mit dem mittlerweile verstorbenen Prof. Kurt Sontheimer kam ich in Kontakt, über den ich auch Prof. Heinz Laufer kennenlernte, bei dem ich dann ebenfalls einige Seminare besuchte. Mein Studium hat sich nach dem regulären Lehrplan gerichtet. Anfangs hatte ich jedoch einige Probleme, da mein Hörverständnis noch nicht ausreichte. So war es zunächst nicht einfach für mich, aber es kam auch zu einigen amüsanten Vorfällen, zumindest im Rückblick. So zum Beispiel am Tag meiner ersten Vorlesung bei Prof. Laufer. Als ich zum Hörsaal kam, war dieser schon sehr voll. Damals gab es in Deutschland nur wenige Chinesen und ich hatte das Gefühl, angeschaut zu werden, als käme ich vom Mond. Ich war so aufgeregt, dass ich die ganze Vorlesung über kaum ein Wort verstand. Nach der Vorlesung nickte der Professor mir freundlich zu und sagte: „Kommen Sie mit?“ Als er anschließend den Saal verließ, folgte ich ihm also schweigend und nervös. Dieser sagte jedoch kein Wort mehr zu mir und ließ dann auch seine Bürotür vor meiner Nase zufallen.



Der erste Deutschlandaufenthalt hat mich sehr beeindruckt und meinen Lebens- und Arbeitsweg mit **GEPRÄGT**.

Dieser Vorfall hat mich so verletzt, dass ich am liebsten im Boden versunken wäre. Zurück im Wohnheim ging ich zu Tode betrübt ins Bett. Dort fand ich neben meinem Kopfkissen mein Wörterbuch und schlug vorsichtshalber die Bedeutung von „mitkommen“ noch einmal nach und entdeckte so dessen zweite Bedeutung. Seit dem Tag habe ich mich mit Feuereifer dem Lernen der deutschen Sprache gewidmet. Dabei hatte ich es im Vergleich zu den anderen chinesischen Stipendiaten ja noch leichter, da ich bereits Deutsch studiert hatte. Ich mag mir nicht vorstellen, wie es meinen Kameraden zum Teil ergangen sein muss.

**Politische Studien: Der Start an einer deutschen Universität war also nicht der einfachste. Wie war denn Ihr Eindruck von Deutschland in diesen Wochen und Monaten insgesamt? Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?**

**Gu Junli:** Die Unterschiede zwischen China und Deutschland waren damals, Anfang der 1980er, noch viel größer als heute. Schon die DDR war mir 1965 wie der Himmel auf Erden vorgekommen, aber die wirtschaftliche Lage dort war mit der im Westdeutschland der 1980er-Jahre nicht zu vergleichen. In meinen ersten Briefen an meine Frau habe ich versucht, meine Eindrücke zu beschrei-

ben. In China wurde zu dieser Zeit im Rahmen der „politischen Erziehung“ noch viel über die elenden Lebensverhältnisse im Kapitalismus berichtet, doch die Realität sah ganz anders aus.

Ein Beispiel: In meinem Wohnheim arbeitete eine türkischstämmige Dame. Ich habe mich damals mit der Bitte an sie gewandt, sie einmal besuchen zu dürfen, um mir ein Bild von den Lebensbedingungen der Gastarbeiter in Deutschland machen zu können, die sehr schlecht sein sollten. An einem Abend während des Ramadan hat sie mich dann eingeladen. Ihre Wohnsituation war allerdings keineswegs prekär. Sie und ihre Familie bewohnten ein dreistöckiges, sehr schönes Haus, ausgelegt mit kunstvollen Teppichen – die Wohnung war besser als die eines Ministers in China. Selbst Gastarbeiter hatten in Deutschland Wasch- und Spülmaschinen, von denen man in China allenfalls in den Medien gehört hatte. Dass die normale deutsche Bevölkerung einschließlich der Gastarbeiter so wohlhabend war – ganz im Gegensatz dazu, wie es in der chinesischen Presse damals dargestellt wurde –, das war für mich ein großer Schock. Ich habe Deutschland seitdem noch oft besucht, aber der erste Aufenthalt hat mich doch sehr beeindruckt und auch meinen Lebens- und Arbeitsweg mit geprägt.

**Politische Studien: Sie hatten erwähnt, dass Sie den Eindruck hatten, die Deut-**

**schen hätten zum Teil überrascht reagiert, dass ein Chinese in Deutschland lebt und studiert. Wir wurden Sie insgesamt in der deutschen Gesellschaft, also etwa von ihren Kommilitonen und Dozenten, aufgenommen?**

**Gu Junli:** Insgesamt wurde ich sehr offen aufgenommen. Schnell aufgefallen ist mir zum Beispiel auch, dass das Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden in Deutschland anders war, als ich es aus China gewöhnt war. Die Hierarchien waren flacher, was ich sehr angenehm fand. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal direkt nach dem ersten Treffen von einem Professor zu ihm nach Hause zum Essen eingeladen wurde. Ich hatte ihm davor bereits erklärt, dass ich aus Peking, also vom Festland, komme, und nicht etwa aus Taiwan. Er war sehr interessiert und stellte mir viele Fragen. Unter anderem auch, warum ich als Chinese keinen langen geflochtenen Zopf trage. Da habe ich gemerkt, dass auch in Deutschland das Wissen und die Vorstellungen von China sehr realitätsfern und veraltet waren, und das selbst unter Akademikern. Der Professor und ich sind danach in Kontakt geblieben und es hat sich eine lange Freundschaft aus diesem ersten Treffen entwickelt.

Auch mit meinen deutschen Kommilitonen hatte ich regelmäßig Kontakt, etwa bei studentischen Feiern oder bei gemeinsamen Essen. Ein weiteres Erleb-

nis, das mir in diesem Zusammenhang in Erinnerung geblieben ist, war ein Abendessen mit Delegierten der CSU im Anschluss an einen Parteitag, zu dem ich von der Staatskanzlei eingeladen worden war. Das Essen begann erst um 20:00 Uhr und ging bis spät in die Nacht hinein, was für einen Chinesen sehr ungewohnt ist, denn wir essen normalerweise recht früh zu Abend. Es war allerdings auch eine exzellente Gelegenheit, mit Deutschen einen Abend zu verbringen und ins Gespräch zu kommen. An meinem Tisch saß eine Gruppe weiblicher Abgeordneter aus Nürnberg, mit denen ich mich sehr gut unterhalten habe.

Leider habe ich das schwere deutsche Essen – und Trinken – nicht allzu gut vertragen, so dass ich wegen einer Gallensteinkrankheit sogar für einige Tage ins Krankenhaus musste. Damals hat mich aber eine deutsche Kommilitonin sehr unterstützt und mir Kopien aller Studienunterlagen vorbeigebracht, so dass ich trotzdem mit dem Unterrichtsstoff mithalten konnte, was mich sehr berührt hat. Auch die Mitarbeiter der HSS haben mir in meiner misslichen Lage sehr geholfen. Von daher hatte ich im Alltag keinerlei Berührungsängste im Umgang mit Deutschen und keine Probleme damit, Kontakt aufzunehmen – mit Ausnahme meines ersten Treffens mit Franz Josef Strauß.

”

**Ich hatte im Umgang mit Deutschen keine Berührungsängste oder Probleme, Kontakt aufzunehmen – mit Ausnahme meines ersten Treffens mit **FRANZ JOSEF STRAUSS**.**

**Politische Studien: Wir haben im Vorfeld dieses Interviews bereits davon gehört, dass es im Rahmen ihres Stipendiaufenthalts auch zu einem Treffen mit dem damaligen CSU-Vorsitzenden kam. Wie kam das zustande und welchen Eindruck hinterließ Herr Strauß bei Ihnen?**

**Gu Junli:** Bereits zu Beginn meines Deutschlandaufenthalts erhielt ich eine offizielle Einladung zu einem Gespräch mit Franz Josef Strauß in der Bayerischen Staatskanzlei. Dieses Treffen dauerte allerdings nur 20 Minuten und ich war in der Runde der einzige Chinese. Ich war dabei eher ängstlich, denn es handelte sich ja um meine erste Begegnung mit einem deutschen Politiker. Nicht nur war es eine fremde Situation, sondern Herr Strauß war auch sehr groß und kräftig und wirkte dadurch geradezu bedrohlich auf mich.

Hinzu kam, dass zu diesem Zeitpunkt – wie erwähnt – mein Deutsch noch nicht das beste war. Zwar hatte ich in China Deutsch studiert, aber danach während der Kulturrevolution eine Zeit lang keine Gelegenheit mehr gehabt, es zu sprechen. Hinzu kam, dass die Sprachausbildung an der Fremdsprachenuniversität Peking unter anderem von zwei Dozenten aus der DDR übernommen wurde. Ich kannte also die Grammatik und die üblichen Redewen-

dungen recht gut, war aber kaum mit der westdeutschen Umgangssprache vertraut und hatte kein so gutes Hörverständnis. Da Strauß schnell und dazu Bayerisch sprach, konnte ich ihn nicht gut verstehen, wodurch sich das Gespräch etwas schwierig gestaltete.

Trotzdem überwand ich mich und stellte ihm eine Frage, die ich mir bereits im Vorfeld überlegt hatte. Ich wollte von ihm wissen, warum er China besucht hatte, obwohl er doch so entschlossen gegen den Kommunismus kämpfte. Heute erscheint mir diese Frage etwas naiv. Einem Politiker sollte man eine solche Frage nicht stellen. Und trotzdem antwortete Strauß mit einem Lächeln, richtete dabei aber einen bohrenden Blick auf mich, so dass ich noch mehr Angst bekam. Er erklärte, dass er den chinesischen Kommunismus für nicht so gefährlich halte wie den sowjetischen und deshalb eine Annäherung für möglich erachte. Diese einfache Antwort leuchtete mir sofort ein, weswegen sie mir wahrscheinlich auch noch deutlich in Erinnerung ist. Dennoch hätte ich eigentlich gerne noch mehr über seine Beweggründe und seine Einschätzung der Unterschiede zwischen China und der UdSSR gewusst, meine Nervosität hat mich aber leider davon abgehalten, nachzuhaken.

**Politische Studien: Später kam es zu einem weiteren Treffen. Verließ dieses ebenso nervenaufreibend wie das erste?**



Strauß hat bei mir neben dem Eindruck von Größe und Stärke den eines gestandenen Politikers mit **GLOBALER** Perspektive hinterlassen.



Bayern konnte in jeder Hinsicht als **VORBILD** für China dienen.

**Gu Junli:** Dieses zweite Treffen mit Strauß fand im Rahmen des CSU-Parteitags 1982 statt. Meine Teilnahme daran war eine heikle Angelegenheit, weil mir damals die Teilnahme an „politischen Aktivitäten“ in Deutschland nicht gestattet war. Trotzdem habe ich damals die Einladung angenommen, was mir als sehr mutiger Schritt erschien. Ich war dann auch der einzige chinesische Stipendiat, der an einem solchen Parteitag teilnahm, und mir wurde gleich ein Platz in der zweiten Reihe zugewiesen. Da sich mein Hörverständnis bis dahin schon deutlich verbessert hatte, konnte ich diesmal auch verstehen, welche Themen Herr Strauß in seiner Rede ansprach. Zum Schluss schenkte mir ein Journalist ein Buch über Strauß, das ich von ihm persönlich signieren ließ.

Der Besuch dieses Parteitags war aber auch für meine spätere Arbeit von großer Bedeutung, denn ich konnte ihn immer wieder als positives Beispiel für innerparteiliche Demokratie heranziehen. Ich fand es zum Beispiel vernünftig, dass Parteimitglieder bei ausreichender Anzahl Anträge stellen konnten, um bestimmte Anliegen in die Diskussion oder ins Parteiprogramm einbringen zu können.

Insgesamt hat Herr Strauß bei mir neben dem Eindruck von Größe und Stärke den eines gestandenen Politikers mit globaler Perspektive hinterlassen, wie sich etwa an seiner Einschätzung

zum Kommunismus zeigte. Beeindruckt hat mich außerdem, dass er sich die Zeit nahm, ein freundliches Gespräch mit einem einfachen ausländischen Studenten zu führen.

**Politische Studien: Ihr Stipendium hat Ihnen also nicht nur ein Studium in Deutschland ermöglicht, sondern auch einige Einblicke in den politischen Alltag in Bayern ermöglicht. Wie haben Sie als Politikwissenschaftler damals die gesellschaftliche und politische Situation in Deutschland wahrgenommen? Was waren die bestimmenden Themen und welche Rolle hatten aus Ihrer Sicht damals Strauß und die CSU dabei?**

**Gu Junli:** Auch wenn ich mich damals auf mein Studium konzentrierte und nicht viel Zeit hatte, habe ich natürlich trotzdem wahrgenommen, was politisch diskutiert wurde, insbesondere in Bayern. Während meines Aufenthalts hatte ich auch die Gelegenheit, einige Reisen zu unternehmen, um Land und Leute kennenzulernen. Dabei stellte ich mit der Zeit fest, dass gerade die einfachen Landwirte in den Dörfern große Stücke auf Strauß hielten. Sie sagten mir, sie seien früher arm gewesen, hätten aber während seiner Amtszeit einen gewissen Wohlstand erlangt.

Daraufhin habe ich das Gespräch mit dem sehr verehrten Prof. Kinder-



„Als ich wieder in China war, war die deutsche **WIEDER-VEREINIGUNG** ein viel beachtetes Thema.“

mann der Universität München gesucht, um mehr über die jüngste wirtschaftliche Entwicklung Bayerns zu erfahren. Auch er bestätigte, dass sich die Lage im ehemals armen Süden Deutschlands stark verbessert hatte. Und zwar nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch auf dem Gebiet der Hochtechnologie, für die früher vor allem die Gegend um Hamburg bekannt gewesen sei. Unter Strauß haben sich dann auch Unternehmen wie Siemens, BMW oder Airbus in Bayern angesiedelt oder dort stark expandiert. Später habe ich in China mehrere Artikel zu dieser Entwicklung geschrieben, denn Bayern konnte in dieser Hinsicht als Vorbild für China dienen. Auch bei der Vorbereitung von Briefing-Materialien für politische Besuche in Deutschland im Rahmen meiner Tätigkeit bei der CASS habe ich immer wieder auf diesen Aspekt hingewiesen.

Später, als ich bereits wieder in China war, war natürlich auch die deutsche Wiedervereinigung ein viel beachtetes Thema. Ich wäre eigentlich gerne noch einige Jahre länger in Deutschland geblieben, um zu promovieren. Allerdings wurde ich von der Institutsleitung der CASS zurückberufen, da dringend Nachwuchswissenschaftler benötigt wurden, die sich auf Deutschland spezialisiert hatten. In den ersten Jahren hat-

te ich dann auch nur zwei Kollegen mit der entsprechenden Expertise.

Ich hatte, eventuell auch durch meine Erfahrungen in Deutschland, nie ein Problem damit, meine Meinung offen auszusprechen, auch wenn sie derjenigen meiner Vorgesetzten widersprach. Vor der Wiedervereinigung wurden zum Beispiel die Aussichten für eine erfolgreiche Bewältigung dieser gewaltigen Aufgabe in China sehr schlecht bewertet. Konsens war, dass sich der Versuch zu einem Desaster für eine ganze Generation auswachsen könnte. Ich war damals allerdings anderer Ansicht und habe das auch öffentlich gesagt, denn ich sah in der Wiedervereinigung das Potenzial für Frieden für die kommende Generation. Für diese Aussage, die heute eine ganz natürliche Einschätzung ist, habe ich damals harte Kritik einstecken müssen, auch von Vertretern der DDR.

**Politische Studien: Sie haben sich an der CASS, an der Sie später auch die Abteilung für Deutschlandstudien leiteten, lange Jahre intensiv mit den chinesisch-deutschen Beziehungen auseinandergesetzt. Anfang der 1980er-Jahre standen diese erst am Anfang, haben sich dann aber sehr schnell weiterentwickelt. Wie kam es dazu?**

**Gu Junli:** Auch hier hat Franz Josef Strauß eine sehr wichtige Rolle gespielt. Er war ein Wegbereiter und hat die heutige freundschaftliche Beziehung zwischen beiden Ländern mit möglich ge-



macht. Denn obwohl die diplomatischen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern bereits im Jahr 1972 aufgenommen wurden, kamen sie zunächst nur langsam in Gang. Der Besuch von Strauß in China war dabei ein wichtiger Impulsgeber.

Strauß traf im Januar 1975 Mao Zedong. Das war beispiellos, denn er war der erste deutsche Politiker, der die Gelegenheit bekam, den KPCh-Vorsitzenden persönlich zu treffen. Selbst der damalige Bundeskanzler Schmidt traf Mao erst einige Monate später, im Oktober 1975. Strauß vertrat damals die Meinung, dass die deutsche Ostpolitik nicht in Moskau enden dürfe, Deutschland sich also darum bemühen müsse, die Verbindungen nach China auszubauen. Dieser Ansatz hatte auch wirtschaftliche Gründe. Bereits neun Monate nach seiner ersten Reise besuchte Strauß ein weiteres Mal China, diesmal im Rahmen einer Ausstellung zu deutscher Technik, die ja das Herzstück der deutschen Wirtschaft darstellt. In diesem Sinne war er auch ein Pionier der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern und hat damit den Grundstein für die heute sehr intensiven Handelsbeziehungen gelegt.

Auch zur Partnerschaft zwischen Bayern und der ostchinesischen Provinz Shandong hat Strauß viel beigetragen. Nicht nur in wirtschaftlicher, sondern

auch in kultureller Hinsicht stieß er eine Entwicklung an, die sich vor allem durch die Arbeit der HSS auch direkt auf mein eigenes Leben ausgewirkt hat. Der Aufbau von Kontakten zu langjährigen hochrangigen Kooperationspartnern der Stiftung in China wie etwa die Hochschule des Zentralkomitees der KPCh, die Gesellschaft des Chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, das Bildungsministerium oder das Ministerium für Land und Ressourcen wäre ohne sein Engagement nicht möglich gewesen.

Nur weil damals die Grundlagen geschaffen wurden, ist es für die HSS heute möglich, in den Bereichen Bildung, ländliche Entwicklung oder auch im politischen Dialog zu Themen wie Rechtsstaatlichkeit so erfolgreiche Arbeit zu leisten. Die Themenschwerpunkte waren von Anfang an so gewählt, dass sie langfristige Kooperationsmöglichkeiten boten, weil sie für Chinas Modernisierungsprozess dauerhaft relevant waren. Diese langfristige Auslegung wurde auch von der chinesischen Seite sehr positiv aufgenommen.

**Politische Studien: Nach dieser Rückschau auf die Vergangenheit würden wir Sie gerne noch um einen kurzen Ausblick auf die Zukunft bitten. Wie schätzen Sie**

”

Strauß war ein Pionier der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern und hat damit den **GRUNDSTEIN** für die heute sehr intensiven Handelsbeziehungen gelegt.



Großes **POTENZIAL** sehe ich in der Zusammenarbeit im Bereich Industrie 4.0 und der chinesischen Wirtschaftsstrategie „Made in China 2025“.

**den Zustand der chinesisch-deutschen Beziehungen heute ein und in welche Richtung könnten sie sich entwickeln? Welche Themen sollten dabei im Mittelpunkt stehen?**

**Gu Junli:** Meiner Ansicht nach stehen die deutsch-chinesischen Beziehungen derzeit an einem Wendepunkt. In der deutschen Wissenschaft hat sich eine Gruppe an Meinungsführern etabliert, die ein sehr schlechtes Bild von der politischen Lage in China zeichnet, was Einfluss auf die Bundesregierung und dementsprechend auch die deutsche China-Politik hat. Ich hoffe natürlich sehr, dass die politischen Entscheidungsträger China weiterhin positiv gegenüber stehen und die Beziehungen nicht zum Stillstand kommen. Vor allem hoffe ich, dass die deutsch-chinesischen Beziehungen nicht hinter denen zwischen Großbritannien und der Volksrepublik zurückfallen, die gerade einen großen Sprung nach vorne gemacht haben.

Was die Kooperationsgebiete und -projekte zwischen Deutschland und China angeht, so sind diese bereits zahlreich und divers. Ich persönlich denke aber, dass der Schwerpunkt in den kommenden Jahren auf folgenden Themen liegen wird: Großes Potenzial sehe ich in der Zusammenarbeit im Bereich Indus-

trie 4.0 und der chinesischen Wirtschaftsstrategie „Made in China 2025“. Wirklich erfolgreich kann diese Zusammenarbeit aber nur werden, wenn dem Schutz des geistigen Eigentums oberste Priorität eingeräumt wird. Gleiches gilt beim Thema Elektromobilität, wo sich in den nächsten Jahren sicherlich auch einiges bewegen könnte.

Am erfolgversprechendsten ist es insgesamt, sich auf die Bereiche zu konzentrieren, an denen beide Seiten ein Interesse haben, also auf Win-win-Situationen. Dabei sollte man meiner Meinung nach aber nicht auf der wirtschaftlichen Ebene hängenbleiben, sondern gerade auch die politische Zusammenarbeit verstärken. Diesbezügliche Kooperationsmöglichkeiten sehe ich bei der Kontrolle der Finanzwirtschaft, und zwar hauptsächlich im globalen Sinne als gemeinsame Mitgestaltung der Global-Governance-Strukturen.

Eine verstärkte Zusammenarbeit halte ich auch in der internationalen Sicherheitspolitik für sinnvoll, vor allem, was eine verbesserte Koordination der nationalen Ansätze angeht. Dabei ist es zuträglich, dass Deutschland im Gegensatz zu den USA, aber auch zu Frankreich und Großbritannien, nicht als starker geopolitischer Akteur auftritt, gleichzeitig aber eine der führenden Wirtschaftsmächte ist. Von diesem ökonomischen Potenzial kann China in seinem Modernisierungsprozess profitieren.

---

ren, weswegen ich davon ausgehe, dass die wirtschaftliche Zusammenarbeit auch weiterhin das zentrale Element der bilateralen Beziehungen bleiben wird.

**Politische Studien:** Sehr geehrter Herr Professor Gu, wir danken Ihnen sehr herzlich für dieses Gespräch.

Die Fragen stellte Alexander Birle, Projektleiter der Hanns-Seidel-Stiftung in Peking. ///



**/// PROF. GU JUNLI**

ist Autor und Vorsitzender der Chinesischen Gesellschaft für Deutschlandstudien, Peking.